

retroplacentärer Blutung, in außergewöhnlichen Erhöhungen des intrauterinen Druckes, in ausgedehnten Thrombosen der intervillösen Zwischenräume, im Tod der Mutter. — In pathogenetischer Hinsicht erfolgt bei Verlegung der mütterlichen Blutgefäße ein Kollaps der diesbezüglichen intervillösen Zwischenräume. — Vom anatomischen Standpunkt aus sind vier Stadien zu unterscheiden: der ischämische Infarkt, der akute, rote Infarkt, der subakute Infarkt, der veraltete Infarkt.

G. GROSSER (Padua)

Joachim Erbslöh und Erhard Fasske: Protrahiert verlaufende Fruchtwasserembolie. [Geb.-Gyn. Abt., Krankenh., Bad Oldesloe.] Z. Geburtsh. Gynäk. 161, 66—77 (1963).

Bericht über den ersten autoptisch gesicherten Fall einer 5 Tage überlebten Fruchtwasserembolie bei einer 29jährigen Erstgebärenden nach Schnittentbindung wegen Übertragung (19 Tage) und drohender kindlicher Asphyxie. Blasensprung 6 Std vor dem Eingriff. Geburt eines gesunden, lebensfähigen Kindes (3650 g, 55 cm). Manuelle Lösung der Placenta. Zwei Tage nach der Schnittentbindung zunehmende Verschlechterung des Allgemeinbefindens bei der Wöchnerin mit Blutdruckabfall, Sinustachykardien, Stauungen im kleinen Kreislauf. Exitus am 5. Tage an protrahiertem Kreislaufversagen. *Autoptisch* schlaffe Dilatation, besonders des rechten Herzens. Massives Lungenödem mit kleinen „Einblutungen“. *Histologisch* in den Schlagaderlichtungen der Lungen inhomogene Massen mit Schleimstoffen, Fettsubstanzen, Fibrin und Zelltrümmern. Verstopfung der Lungencapillaren durch basophile Cylinder und ortständig ausgefallenen Fibrinthromben. Außerdem Stauung, Ödem und herdförmige Einblutungen. Im Herzmuskel blonde Nekrosen und frische Einblutungen. Fein- bis mitteltropfige, vorwiegend zentrale und intermediaire Verfettung der Leber. In den Schlagadern der periportalen Felder inhomogene, oft feinkörnige Substanzen mit positiver Fett- und Fibrin-Anfärbarkeit. Einzelne fettstoffhaltige inhomogene Cylinder in kleinen Schlagadern und den Glomerula der Nieren. — In der Regel tritt der Tod an Fruchtwasserembolie noch während oder kurz nach der Geburt auf. Prädisponiert sind Frauen über 30 Jahre, Mehrgebärende mit Mißverhältnissen zwischen großem Kind und engem Becken, Frauen mit Tetanus uteri, Placenta praevia, vorzeitiger Placentalösung, Placenta- und Eihautrisse, Uterusruptur und Kaiserschnitt. Bei normaler Entbindung soll nach experimentellen Untersuchungen kein Fruchtwasser in das mütterliche Blut eindringen. Den akuten Todesfällen liegt entweder ein reflektorisches kardiopulmonales Versagen oder eine anaphylaktische Reaktion zugrunde. Tiefe Narkose, wie z.B. bei der Schnittentbindung, soll die reflektorischen Gefäßspasmen und damit den Schock nach Einschwemmung sonst tödlicher Fruchtwassermengen verhindern. Für den *Spättod* kommen andere Wirkungsmechanismen in Betracht: das Thromboplastin des embolisierten Fruchtwassers führt zu einer Aktivierung des maternen Gerinnungssystems mit intravasaler Abscheidung von Fibrinthromben besonders in den Lungencapillaren (Coagulopathie). Der erhöhte Fibrinogenverbrauch (Afibrinogenämie) hat schließlich eine hämorrhagische Diathese zur Folge. Mit zunehmender thrombotischer Verstopfung der Lungencapillaren tritt ein Herzkreislaufversagen mit Lungenödem ein. Der protrahierte Übertritt von Fruchtwasser in den großen Kreislauf soll in der Lunge über die Bronchial- und Sperrarterien erfolgen. — Sofern keine Autopsie möglich ist, wird empfohlen, die tödliche Fruchtwasserembolie am zentrifugierten Herzblut nachzuweisen, indem sich unter der Leukozytenschicht eine dünne, helle Lage von Schuppenzellen, Schleim, Meconiumbestandteilen und Vernix caseosa feststellen ließe. — Umfassendes Schrifttumsverzeichnis.

H. REH (Düsseldorf)

Streitige geschlechtliche Verhältnisse

- Arnold Mysior: Sozialpsychologie und Homosexualität. Der Einfluß sozialpsychologischer Faktoren auf die Entwicklung der männlichen Homosexualität. (Kriminolog. Schriftenr. Hrsg.: ARMAND MERGEN u. EDGAR LENZ. Bd. 11.) Hamburg: Kriminalistik Vlg. 1963. 126 S. DM 16.—.

Verf. stellte Untersuchungen über Beziehungen zwischen bestimmten sozialpsychologischen Faktoren und der Entwicklung zur Homosexualität an. Die Auswahl der Fälle erscheint fragwürdig. An Hand von 300 Ermittlungsverfahren der amerikanischen Luftwaffe versucht MYSIOR nachzuweisen, daß derartige Korrelationen bestehen. Im Vergleich zu einer Kontrollgruppe wich die homosexuelle in einigen isolierbaren sozialpsychologischen Faktoren von den zu erwartenden Zufallsverteilungen ab. Eine Signifikanz war aber nur bezüglich des frühen Todes eines der Eltern festzustellen. Erkennbare Beziehungen zwischen der Homosexualität einerseits

und der Kriminalität, der Rauschgift- und Trunksucht andererseits fanden sich nicht. Die Isolierung weiterer wesentlicher Faktoren gelang infolge des Mangels der Daten oder deren Unbrauchbarkeit nicht. Um zukünftig eine bessere wissenschaftliche Ausbeutung zu ermöglichen, wurde unter methodischen Gesichtspunkten ein der Arbeit beigelegter Fragebogen entworfen. In der vorliegenden Monographie lehnt der Verf. eine streng biologische Auffassung der Homosexualität, ausgehend von konstitutionstypologischen Invarianten zwar nicht völlig ab, er lässt sie aber als einen Faktor gelten, der die Wahl des Geschlechtspartners unterstützt. Die von dem Autor zusammengefassten und ausgewerteten Fälle liefern einen neuen Beitrag zur Genese der Homosexualität aus naturphilosophischem Aspekt. Die Untersuchungsergebnisse nehmen eine nicht unbedeutende Stellung in dem vielgestaltigen phänomenologischen Bild der Homosexualität ein, wobei sich nicht alternativ Erbfaktor — Peristasefaktor gegenüberstehen. BOHNÉ

Edith Weigert: Sexuality and love. Rev. existent. Psychol. Psychiat. 3, 125—132 (1963).

E. Baranyai und Gy. Gorácz: Mesenchymale Geschwulst des Corpus cavernosum. [Urol. Klin. und II. Path. Inst. der Med. Univ., Budapest.] Morph. Igaz. Orv. Szle 3, 301—304 mit engl. u. dtsc. Zus.fass. (1963). [Ungarisch.]

Verff. berichten über einen 27 Jahre alten männlichen Kranken, der seit 1½ Jahren an Priapismus gelitten hatte. Sie haben mittels klinischer Untersuchung und mittels Kavernosogramm im linken Crus penis ein Geschwulst nachgewiesen, die entfernt wurde. Nach der Operation hörte der Priapismus auf. Histologisch entsprach es einer mesenchymalen Geschwulst von embryonalem Typ, in welcher neben lockeren bzw. dichten Bindegewebeknoten atypische Knorpelinseln und embryonale, nicht differenzierte Bindegewebezellen vorkamen. Über eine derartige Geschwulst wurde nach Kenntnis der Verff. in der Literatur bisher nicht berichtet. Ein Jahr nach der Operation hat der Kranke keine Klagen und keinen Rückfall. HARSÁNYI

E. Bergemann: Wann soll eine Geschlechtsdiagnose mittels Geschlechtschromatinbestimmung oder durch Chromosomenkultur vorgenommen werden? [Genet. Labor., Univ.-Frauenklin., Bern.] Schweiz. med. Wschr. 92, 1253—1259 (1962).

In bewußt vereinfachter Darstellung (offenbar für den praktischen Arzt) wird ein Überblick über die Indikation und den Aussagewert der Kerngeschlechtsbestimmung der direkten Chromosomenanalyse gegeben. Dabei wird hervorgehoben, daß in vielen Fällen die Chromatinbestimmung völlig zur Diagnose bzw. Ermittlung der Geschlechtschromosomenkonstitution ausreicht, die Chromosomenanalyse vielmehr eine wissenschaftliche Methode darstellt. Ihre praktische Bedeutung erlangt sie für die Erbprognose des mongoloiden Schwachsinns. — Dem Ausdruck „Chromosomenkultur“ kann der Ref. nicht zustimmen. PFEIFFER (München)^{oo}

E. Kühnel: Das adrenogenitale Syndrom, die häufigste weibliche Pseudozwitterform. Med. Mschr. 17, 724—727 (1963).

W. Helbing: Die Bedeutung des Kerngeschlechts der Disgerminome für die Diagnose der Intersexualität (mit einem kasuistischen Beitrag). [Univ.-Frauenklin., Jena.] Zbl. Gynäk. 85, 1521—1527 (1963).

Ronald L. Searcy, Robert G. Craig and Lois M. Bergquist: Immunochemical properties of normal and pathologic seminal plasma. [Dept. of Path. and Med., County Gen. Hosp. and California Coll. of Med., Los Angeles.] Fertil. and Steril. 15, 1—8 (1964).

Bruno Pannain e Serafino Procaccini: Contributo clinico allo studio dei delitti contro la pietà dei defunti. (Über klinische Beobachtungen von Leichenschändern.) [Ist. Med. Leg. e Assicuraz., Univ., Napoli.] Salernum (Pompei) 5, 57—67 (1962).

Zwischen 1955 und 1959 wurden von den Autoren fünf Täter, die Leichenschändung begangen hatten, nach vorausgegangener stationärer psychiatrischer Beobachtung begutachtet. Alle Beschuldigten wiesen Abnormitäten im geistig-seelischen Bereich auf. Als Diagnosen wurden ermittelt: Schwachsinn, Psychopathie mit sadistischen Tendenzen, Epilepsie mit Persönlichkeitsveränderungen (Steigerung der Aggressivität). HANS-JOACHIM WAGNER (Mainz)

W. van Hecke et J. Timperman: *Lapendaison, cause de mort accidentelle, dans une forme exceptionnelle de perversion sexuelle. Relation de deux observations.* (Erhängen als unfallbedingte Todesursache bei einer außergewöhnlichen sexuellen Perversion. Zwei Beobachtungen aus Gent.) [Labor. de Méd. lég., Univ., Gand.] Ann. Méd. lég. 43, 218—222 (1963).

Die Toten hatten sich selbst angebunden. Sie werden im allgemeinen nackt oder in weiblichen Kleidern gefunden. Oft findet sich eine regulierbare Kompression am Hals. Die Untersuchungen über diesen Typ der Perversion wurden mit aller Präzision durchgeführt, ohne daß man bisher die tieferen Ursachen hätte aufhellen können. — Die beschriebene Art der sexuellen Perversion wurde bisher in Belgien selten beobachtet. Häufiger wurde in der deutschen Literatur darüber berichtet. Die Perversion wird fast niemals entdeckt, wenn nicht ein unvorhergeschener Zwischenfall unfreiwillig in den Tod führt. Auch dann beeilen sich oft die Angehörigen, die Stricke zu entfernen, wenn sie den Toten zuerst entdecken. 1. 29jähriger Garagist, verheiratet, 2 Kinder von 3 und 5 Jahren. Die Frau hatte gerade eine Fehlgeburt erlitten und war mit den Kindern zur Erholung gefahren. Bei ihrer Rückkehr fand sie das Haus hermetisch verschlossen. Der Leichnam hing im schlecht zugänglichen Speicher. Daneben lag eine alte Gasmaske. Die rechte Hand hielt einen Strick, der am anderen Ende an einem Speicherbalken befestigt war. Das Opfer war in einen lächerlichen Aufzug gehüllt: eingeschnürt in dicke Seile und schwere Ketten, der Hals von einem Frauennachthemd geschützt, unter den Hosen Frauenstrümpfe und ein Korsett. Ein Frauenrock zwischen den Beinen sollte den Damm schützen. — 2. Die zweite Beobachtung war mit der ersten fast identisch. 34jähriger, unverheirateter Mechaniker, gefunden in einem Anbau des elterlichen Hauses, in dem er sein „Atelier“ eingerichtet hatte. Schildknorpel gebrochen. Die Leiche trug ein altes Damenkleid, das mit Sperma befleckt war. — Wie im ersten Fall ist es den Verff. nicht gelungen, irgendwelche anamnestischen Angaben von einem Wert zu erhalten. Das Opfer sei verlobt gewesen und habe ein zurückgezogenes Leben geführt. Der Tod war der einzige Hinweis auf die Perversion. — Mit SCHWARZ (Zürich) und BOPST (Revue internationale de Police criminelle 81, 242—244 (1954)) sind Verff. der Meinung, daß die Todesfälle dieser Art gerichtsmedizinisch als Unfälle und nicht als Suicide zu werten sind. VOLK

H. Prokop: Über Windelfetischismus. [Psychiatr.-Neurol. Univ.-Klin., Innsbruck.] Z. Psychother. med. Psychol. 13, 229—239 (1963).

Über die Auslegung des Begriffes Fetischismus besteht bekanntlich weitgehende Übereinstimmung, dagegen sind Entstehungsbedingungen, Ursachen, nosologische Zuordnung, rechtliche und therapeutische Fragen durchaus umstritten, wenn man auch überwiegend zu der Ansicht tendiert, in dieser Abnormalität eine seelische Fehlentwicklung im Sinne einer Neurose und nicht etwa eine erbbedingte, eigenständige Krankheit zu sehen; natürlich kommt Fetischismus aber auch als Teilsymptom anderer Leiden, z.B. bei schizophrenen Prozeßpsychosen, vor. Im mitgeteilten Fall handelt es sich um einen 20jährigen, retardierten, intellektuell minderbegabten Windelfetischisten, dessen Krankengeschichte dargelegt wird; ungünstige Milieubedingungen, broken-home-Situation, berufstätige Mutter mit kompensatorischer Überbefürsorgung, abnorme Mutterbindung, vitale Schwäche, Passivität und Störungen des Selbstwertgefühls beeinträchtigten die Persönlichkeitsentwicklung, lang betriebene mutuelle Onanie behinderte den Schritt zum heterosexuellen Partner. In der fetischistischen Handlung — Onanieren in urindurchtränkte Säuglingswindeln — fanden das sexuelle Geltungsbedürfnis wie auch starke narzistische Strebsungen Befriedigung, ein zwanghafter Wiederholungstrieb leitete eine leicht hypochondrisch-ängstlich gefärbte Entwicklung mit zwangsnurotischen Zügen ein (Windeldiebstähle, Ritual, etc.). Nosologisch wird dieser Fall, ein Fetischist vom hypersexuellen Typ, zu den seelischen Fehlentwicklungen gerechnet, Abgrenzungen gegenüber somatischen Erkrankungen (neurologische Untersuchung, jedoch kein EEG und PEG) wie auch den Psychosen, insbesondere einer symptomarmen polymorphen Schizophrenie im Sinne BINSWANGERS wurden vorgenommen.

G. MöLLHOFF (Heidelberg)

Erbbiologie in forensischer Beziehung

- Gunar Eilert Hiorth: Quantitative Genetik. Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer 1963. VIII, 467 S. u. 52 Abb. Geb. DM 86.—

Man unterscheidet in der Genetik zwischen quantitativen und qualitativen Charakteren. Die quantitativ variiierenden Merkmale sind charakterisiert durch kontinuierliche Variation in